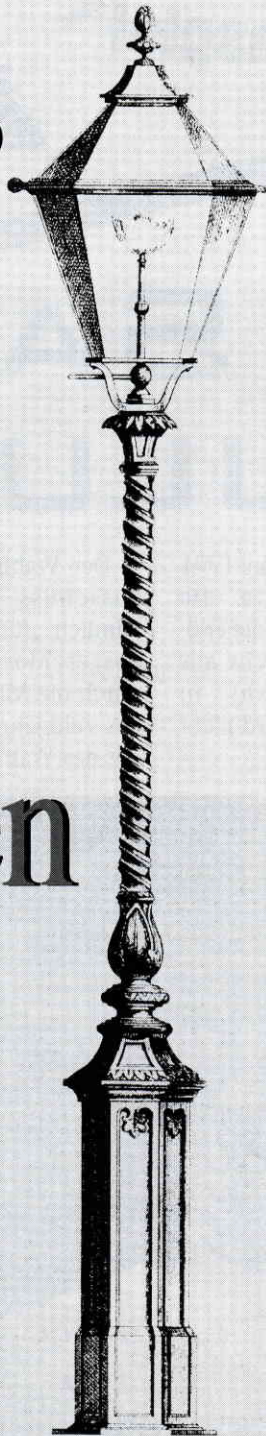


Das Gaswerk Horchheim vor dem Zweiten Weltkrieg.

# Sonne, Mond und Gas- laternen

„Aus“  
für das  
Horchheimer  
Gaswerk

von Ingeborg Karbach



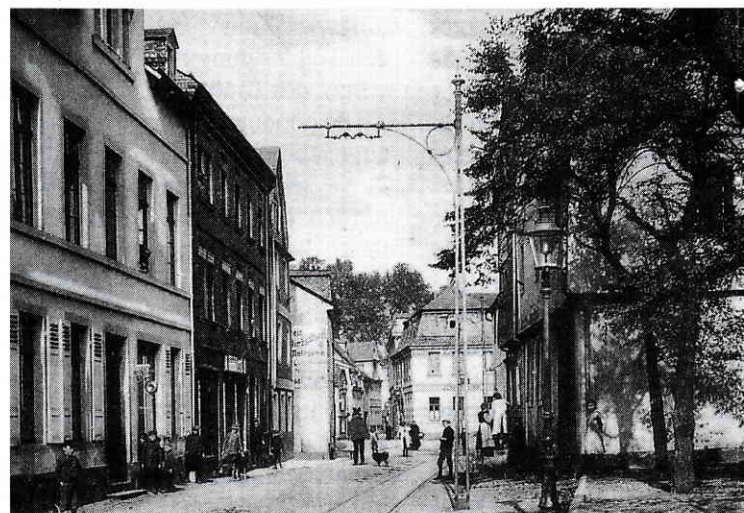
Um 1900 beleuchteten Gaslaternen die Hauptstraße und einige Nebenstraßen in Horchheim, die hierfür bohrt werden mussten. Abgesehen von den weitläufigen Erdarbeiten, die für das Aufstellen der neuen Lichtquellen Voraussetzung waren, zeigten sich die Bürger begeistert. Die Gaslaternen waren echte „High-lights“. Die Helligkeit der wesentlich sauberen Lichtquellen hing jedoch von der Qualität der zur Gasherstellung verarbeiteten Kohle und den Druckregulatoren ab. Allabendlich beleuchtete Straßen wurden somit zunehmend sicherer und begünstigten ein regeres gesellschaftliches Leben. Die private Nutzung des Gases blieb vorläufig allerdings nur betuchten Bürgern vorbehalten.

Die Voraussetzungen für diese neue Art der Beleuchtung waren in Horchheim aber erst Ende des 19. Jahrhunderts gegeben. Der damalige Gemeinderat hatte 1887 der Errichtung eines „kleinen“ Gaswerkes auf

der Gemarkung an der Grenze zu Pfaffendorf nur unter der Bedingung zugestimmt, dass die „Eingesessenen“ in die Gasversorgung von Ehrenbreitstein und Pfaffendorf fest einbezogen werden. Ab 1888 entstanden Fabrikgebäude: ein Ofenhaus mit 19 Retorten, Lager- und Geräteraume, Werkstatt, Kohleschuppen, Wohn- und Bürohaus des Gasdirektors, ein großer Gasbehälter mit 1.500 m<sup>3</sup> Speicherkapazität und ein kleinerer gleich daneben. Am Hauptort zur Emser Straße befand sich eine Bodenwaage, später kam noch ein Ausstellungsraum für Gasgeräte hinzu. Gaslichter erhellen das Gelände, zu dem auch ein Nutz- und Ziergarten gehörten. „Die Fabrikation von Gas verursacht keinerlei Belästigung der Nachbarschaft weder durch Bruch, unangenehmen Geruch oder schädliche Abflüsse der Ablagerungen“, hatte der Unternehmer Ritter in der Beschreibung der Gasanlage am 26. Juni 1888 versichert.

Bereits ab 1906 stand ein Erweiterungsbau des Gaswerkes Horchheim durch Anbauten und Verlängerung des Rohrnetzes zur Diskussion. Statt 19 sollten fortan 37 Retorten Gas erzeugen. Gasgeräte verkauften sich inzwischen nämlich gut. Am 16. Juni 1906 wurden beispielsweise dem „Drahtgewebewerk Niederlahnstein“ neue und gebrauchte „Gasmotoren einschließlich Druckregulatoren, Montage und der Verlegung der Rohrleitungen“ angeboten. Man kochte auf Gasherden, für 12 Pfennig plättete man 4 bis 5 Stunden lang Wäsche mit gas-

Auf der Postkarte ist die Gaslaterne in Höhe des Vorplatzes der Pfarrkirche St. Maximin deutlich zu sehen.







Meister Zeuzheim (links) und Jakob Körber „vor Ort“ im EVM-Werk Horchheim.

beheizten Bügeleisen, es gab Gasbadeöfen und einiges mehr. „Vaillants Gas-Warmwasserquelle für jeden Haushalt!“ lautete ein Werbeslogan nach der Jahrhundertwende.

Laut Volkszählung war zwischen 1840 und 1905 die Bevölkerungszahl von Horchheim von 1.200 auf 2.600 Einwohner gestiegen. Nur ein erweitertes Gaswerk konnte in Zukunft Nachfrage und Angebot der begehrten Energie sichern, die außerdem gegenüber der elektrischen Energie konkurrenzfähig bleiben musste. Dennoch verfasste der Gemeinderat Horchheim 1907 ein ausführliche Beschwerdeschrift. Aufgezählt werden Belästigungen durch Rauch, Geruch des Gases, zu hohe Gaspreise, zu geringen Gewinn, Unzufriedenheit der Bürger über zu lange Wartezeiten auf Gasanschlüsse und -geräte, zu geringen Druck in den Rohrleitungen. Für die Bevölkerung war dies besonders an Samstagen beschwerlich, wenn das viele heiße Badewasser benötigt wurde, gleichzeitig der Sonntagskuchen im Backofen garte und das Essen auf dem Gasherd kochte. Dies führte auch zu der Konsequenz, dass die Gaslaternen zum Teil schwächer brannten. Ärgerlich waren aus der Sicht des Gemeinderates auch die Polizeiverordnungen aus den Jahren 1896 und 1907, wonach im näheren Umfeld von Gasfabriken keine Wohnbauten, gewerblichen Betriebe oder gar Ladengeschäfte genehmigt werden durften. Ab 1907 gestattete die Polizeiverordnung allerdings die „Errichtung von solchen Gebäuden in

dieser Straße, die überwiegend Wohn-, Erholungs-, Bildungs-, Vergnügungs- oder religiösen Zwecken dienen“. Ausnahmen waren also möglich.

Dennoch fanden Baugrundstücke an der „Chaussee“, der heutigen Emser Straße, in der Nähe des Gaswerks kaum Käufer, obwohl sie unter Wert angeboten wurden. Es bestand wohl immer noch Unsicherheit gegenüber der „neuen“ Energie. Der Gasbedarf wuchs aber unaufhaltbar, obwohl die Gasversorgung von Niederlahnstein ab 1908 durch ein über die Horchheimer Brücke gelegtes Gasrohr vom Gaswerk Koblenz übernommen wurde. Das „Tauziehen“ zwischen kommunaler Behörde und privater Gasfabrik endete 1908 mit dem Beschluss der Gaswerks-erweiterung durch den Kreis Ausschuss. Der zuständige Bürgermeister des Amtes Ehrenbreitstein, Herr Vacano, für die Gemeinde Horchheim ein entschiedener Gegner dieser Maßnahme, konnte sich nicht durchsetzen.

Es folgen Jahre sprunghafter Entwicklungen im Bereich „Technologie der Gasbereitung und Gasgeräte“. Beschäftigung als „Gaswerker“ bedeutete in der damaligen Zeit aber, einen verhältnismäßig sicheren Arbeitsplatz zu haben. Die „Jobs“ waren begehrt, obwohl die Lohnverhältnisse eher dürftig und denen der Handwerker anderer Städte auch nach der Jahrhundertwende noch nicht angepasst waren. Friedrich Huber, als letzter Nachtwächter von Horchheim auch Angestellter der Gemeinde, wurde schließlich zum Laternenwärter bestellt. Sein Sohn Hännens erzählt, dass sein Vater (+ 1941) ihn und seine Schwester öfter des Abends rundgeschickt hat: „Laternen anmachen“. Gelöscht hat der Vater sie des Morgens selbst. Gaslaternenwärterarbeitsteilung! Zu Fuß, mit Fahrrad oder später mit Motorrad zündeten die „Laternenmänner“ bei jedem Wetter mit einer langen Hakenstange die hohen Gaslichter an, bis die automatische Zündung durch Druckverstärkung möglich wurde. Bei ihren Kunden sind die „Gaswer-

ker“ aber bis auf den heutigen Tag gern gesehene, kompetente Berater mit handwerklichem Können.

Ende des Zweiten Weltkrieges beschädigten Bomben teilweise die Fabrikgebäude und den kleinen Gasbehälter. Das seit 1937 nach Koblenz eingemeindete Horchheim wurde deshalb nach dem Krieg an die Ruhrgas-Fernleitung angeschlossen. „Unser“ Gaswerk stellte somit die Eigenproduktion für immer ein. Ab 1972 vollzog sich ein „Stoffwechsel“, der globale Strukturveränderungen im Energiewesen zur Folge hatte, nämlich die Umstellung auf Erdgas, das im fernen Sibirien in die Rohrleitungen eingespeist wird.

Die „Energieversorgung Mittelrhein“, die am 21. Januar 1928 die zentrale Verwaltung der Gas- und später auch der Wasserversorgung übernommen hatte, benutzte das Gelände des Gaswerkes als „wichtigen Standort ihres technischen Betriebes“, der aber im Juni 2000 endgültig aufgegeben wurde. Den einst im Jugendstil errichteten Bauten droht jetzt sogar der Abriss!

#### Quellen und Literatur:

Ortsmuseum der Heimatfreunde Horchheim: Dokumente und Fotos (Mappe EVM).

Christian Dennert: „...und es ward Licht.“ 150 Jahre Koblenzer Gasgeschichte.

Hrsg.: Energieversorgung Mittelrhein GmbH Koblenz. Mainz 1997.

750 Jahre Pfarrgemeinde Horchheim 1214-1964.

Hrsg.: Pfarrei und Ortsring Horchheim. 1964.

Das „Aus“ für das Gaswerk Horchheim kam im Juni 2000:

Der technische Betrieb der EVM wurde nach Koblenz-Rauental verlegt.

